

Weihnachten des Lehrers

Autor(en): **R.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 51

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.88
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Erklärung — Weihnachten des Lehrers — Lehrerberuf ist Künstlerberuf — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilage: Volksschule Nr. 22.

Erklärung

Vom Verlag des „Schweizer Schüler“, gegen den wir uns in der letzten Nr. der „Schweizer-Schule“ zu einer Stellungnahme veranlasst sahen, ist uns inzwischen eine bezügliche Erklärung zugekommen. Darnach ist bei der Auswahl der Propaganda-Prämien aus Versehen und Unkenntnis des betreffenden Funktionärs der Schülerkalender „Mein Freund“ übergangen worden. Es wird nun in einem Zirkular an alle Empfänger des Propaganda-Prospektes mit der nächsten Nr. des „Schweizer Schüler“ eine Mitteilung ergehen, wonach jedem Prämienberechtigten nach freier Wahl der Schülerkalender „Mein Freund“ oder der „Pestalozzikalender“ verabfolgt wird.

Damit fallen unsere Vorhalte und die daraus gezogenen Schlüsse dahin. Nach Einsichtnahme in einige Nummern des „Schweizer Schüler“ haben wir auch keinen Anlass, gegen diese Zeitschrift Einwendungen zu erheben.

Der leitende Ausschuss
des Kath. Lehrervereins der Schweiz.

Weihnachten des Lehrers

Von R. H.

Weihnachten ist das stimmungsvollste aller Feste im Kirchenjahr. Die Weihnachtsglocken mit ihren geheimnisvoll friedlichen Klängen, das Weihnachtsfest mit seinem Lichtkranz an der Krippe, mit seiner märchenhaften Mitternachtsfeier, seinen süßen Liedern von der „stillen Nacht“, der „heiligen Nacht“ und „dem holden Knaben im lockigen Haar“ haben es schon manchem gottfernen Menschen angetan. Dem Gedanken an Christus als strengen Richter konnte er Trotz bieten, vor dem Christkind in Bethlehem schmolz die Verstocktheit, und durch das Herz flutete ein Erinnern an die Kinderzeit, die glücklich war im

Glauben an das Christkind. Und er wurde selbst wieder für einige Augenblicke ein Kind . . . aber eben nur für einige Augenblicke, denn alles ist bei ihm nur *Stimmung, Gefühl, Erinnerung*, die ihn vorübergehend herausgerissen aus den engen Zirkeln seines Berufslebens, seinen konkreten Lebensformen.

Es wäre nun an und für sich nichts gegen diese Stimmung zu sagen, indessen liegt das Bedenkliche darin, dass sie, weil an Aeusserlichkeiten gebunden, mit ihnen allzusehr verfliegt, und sich dann das Bewusstsein durchdringt, Weihnachten sei im Grunde gar nichts anderes gewesen als eine schöne Täuschung, ein hübscher Traum. Und weiter liegt darin die Gefahr, dass die Grundlage des Weihnachtsgeheimnisses selbst als unwirklich, als reizende Legende, als blosses Sicherinnern, als eine selige Kinderzeit mit ihrem Glauben und ihrer Legende empfunden wird, über das man im übrigen doch längst hinausgewachsen ist.

Gerade der Gebildete nun, der an ernsteres und tieferes Denken gewöhnt ist, und dazu gehört sicher auch der Lehrer, wird am ehesten den Zauber der Stimmung, der ja auch ihn erfasst, durchbrechen, und desto mehr sich von ihr ab- und der vermeintlichen Wirksamkeit zuwenden, je mehr er für einige Augenblicke in der Stimmung befangen war. Es sei ferne von uns, einem puren Rationalismus das Wort zu reden, der alle diese Stimmungswerte zerstört, aber wichtiger ist das Sichdurchringen vom blossen Schein zum wahren Sein. Worauf es ankommt, ist das, das wirkliche Geschehnis der heiligen Nacht, das grundlegende Ereignis des Christentums vor der stimmungsmässigen Verflüchtigung sicherzustellen. Dieses Ereignis, das der vierte Evangelist in lapidarer Kürze in den Satz gekleidet: „Das Wort ist Fleisch geworden“ ist über jede Stimmung erhaben und soll gerade den Gebildeten, den Lehrer dazu anspornen, das Weihnachtsgeheimnis auch von der geistigen, ideellen Seite zu betrachten. Die Arbeit jedes tiefer Denkenden drängt ja, richtig verstanden, dazu, in allem Sinn-

ACHTUNG!

Der heutigen Nummer liegt ein Postcheck bei. Wir bitten um Einzahlung für das I. Semester 1933. Vom 1. Januar ab werden die Nachnahmen versandt.

Administration der „Schweizer-Schule“, Verlag Otto Walter A-G, Olten

lichen das Geistige zu erfassen, auf unser Geheimnis angewendet, im Fleisch den Logos, das Wort, ins Auge zu fassen. Darum soll die Weihnachtsfeier des Lehrers vor allen Dingen dahin gehen, geistig, mit der gläubigen Vernunft in die ungeheure Tiefe der Menschwerdung des göttlichen Wortes einzudringen.

Die alte Kirche hat diesem Geheimnis immer wieder ihre Aufmerksamkeit geschenkt und in jahrhundertlangem Ringen die Tatsache gesichert, dass im menschgewordenen Wort Gottes Gottheit und Menschheit wesentlich und unauflösbar vereinigt sind. Wenn es heute in manchen Kreisen üblich ist, den religiösen Wert der Dogmen zu Gunsten von Erlebnissen und Stimmungen mit einer leichten Handbewegung abzutun, so sollten doch gerade die katholischen Gebildeten und zumal die Jugendbildner ihre Weihnachtsfeier auf der Grundlage des Dogmas aufbauen und die Folgerungen, die sich aus dieser wesenhaften Vereinigung von Menschheit und Gottheit ergeben, in den Kreis ihrer religiösen Gedanken einbeziehen.

Diese Folgerungen hat die Kirche in einer kurzen Formulierung zusammengefasst, wenn sie am Vortage vor Weihnachten in ihrem Martyrologium von der „consecratio mundi, der Weihe der Welt“ spricht, die mit der Menschwerdung des Gottessohnes eingesetzt hat. Diese consecratio mundi besagt nichts anderes, als dass über die menschliche Natur des Gottessohnes hinaus göttliche Kräfte in die Menschheit und in die Welt eingedrungen sind, und dass mit der Menschwerdung des göttlichen Wortes der Verklärungsprozess des Kosmos beginnt, der einmal zum „neuen Himmel“ und zur „neuen Erde“ im Reich der Ewigkeit führen wird. Es ist nun Aufgabe jedes wirklich Gebildeten, und besonders des andere bildenden Lehrers, diese in den irdischen Verhältnissen vorhandenen göttlichen Kräfte hinter der Oberfläche des äussern Scheins zu sehen und für die Berufsarbeit fruchtbar zu machen. Wesentlich gefördert wird diese Aufgabe durch die lebendige Mitfeier der kirchlichen Weihnachtsliturgie, die gewiss sehr stimmungsvoll ist, aber keineswegs nur Erinnerung an ein Ereignis ist, das jahrhundertlang hinter uns liegt, sondern vielmehr von dem Gedanken ausgeht, dass das Eintreten Christi in diese Welt sich in der Feier der weihnachtlichen Geheimnisse von neuem vollzieht, dass die Welt und die Menschheit in diesen heiligen Feiern stärker von dem Geiste und der Kraft Christi erfasst und durchdrungen werden. Die Kirche erblickt in dem in die Welt eintretenden Christus, den sie feiert, nicht so sehr das schwache Kind zu Bethlehem, sie sieht in ihm vielmehr den König der Glorie, der mit der Kraft seines göttlichen Lebens in die Welt einzieht, um sie von neuem für sich zu gewinnen. So fordert das Weihnachtsfest auf zu geistiger Vertiefung, der sich besonders der Lehrer nicht entziehen darf. Eine rein stimmungsgemässige Weihnachtsfeier trägt dazu bei, Religion und Leben immer aber mehr zu trennen; ein geistiges Eindringen in die letzten Ideen des Weihnachtsdogmas aber, und ein lebendiges Teilnehmen an der Feier dieses Dogmas im christlichen Weihnachtsmysterium führt dazu, dass Himmel und Erde, Beruf und Frömmigkeit, Religion und Leben in jener Einheit erfasst werden, die sie in der Persönlichkeit des menschgewordenen Gottessohnes eingegangen sind, jener

Persönlichkeit, die die göttliche Natur voll und ganz besass und die menschliche Natur ohne Einschränkung an dem göttlichen Leben teilnehmen liess.

Der Lehrer, der das fleischgewordene Wort, das wir in der Weihnachtsfeier begrüssen, in diesem Sinne zu verstehen und zur Grundlage des persönlichen Lebens zu machen sucht, wird bestrebt sein, den ihm anvertrauten lieben Kleinen nach Möglichkeit den Kern aufzudecken, aus denen ihre Weihnachtsstimmung fliesst; er wird Gotteskind und Menschenkind auch in der Erziehung und Bildung aufs engste miteinander verbinden, und recht oft an Brentanos schöne Worte denken:

„Welch ein Geheimnis ist ein Kind!

Gott ist auch ein Kind gewesen;

Weil wir Kinder Gottes sind,

Kam ein Kind uns zu erlösen.

Welch ein Geheimnis ist ein Kind!

Wer dies einmal je empfunden,

Ist den Kindern durch das Jesuskind verbunden.

Lehrberuf ist Künstlerberuf

In unserem alten Pädagogikbuch aus dem Seminar wurde der Erzieher mit einem Künstler verglichen, der am lebendigen Menschen schafft, zum Unterschiede vom Bildhauer, der die tote Materie bearbeitet. Dieses Bild gefiel mir immer sehr gut, und als ich bei der Aufnahmeprüfung in eine andere Lehranstalt das Aufsatzthema hatte: Warum ich gerne Lehrerin werden möchte, führte ich aus: Ich möchte Lehrerin werden

1. weil ich Gärtnerin sein möchte

2. weil ich *Künstlerin* sein möchte.

Aber siehe, wegen dieses zweiten Punktes bekam der gute Herr Rektor einen solchen Schrecken vor mir, dass er zu meiner Mutter sagte, er hätte lange darüber nachgedacht, ob er mich aufnehmen wolle; denn wenn ich eine so ideale Auffassung vom Lehrberuf hätte, könnte ich in demselben nicht glücklich werden.

Wie ich dann als frischgebackenes Schulmeisterlein meine erste Stelle hatte mit 60 Kindern und vier Klassen, mich Tag für Tag durch einen Urwald von Problemen hindurcharbeiten musste, da dachte ich oft an die Worte meines guten Rektors. Die Realitäten des Lebens, von denen er so oft sprach, waren nun an mich herangetreten und dämpften meinen Idealismus gewaltig. Ich las Bücher und Lehrübungen, studierte neue Methoden, suchte mir alle möglichen Kunstgriffe anzueignen und strengte mich an, einen von mir festgesetzten Plan durchzuführen, aber mein „gelehrtes Handwerk“ (das Schulehalten kam mir mehr und mehr als ein solches vor) bereitete mir stets grössere Qualen. Oft schien es mir, als hätten sich alle bösen Geister gegen mich verschworen, je mehr ich mit den Realitäten des Lebens rechnete, desto qualvoller wurde meine Situation. Nach aussen freilich merkte niemand etwas von meiner Seelenverfassung. Man sagte sogar, ich sei eine gute Lehrerin, die Kinder kämen gern in die Schule und lernten viel. Das klang wie ein Hohn und erhöhte das Gefühl meiner Hilflosigkeit. — Doch wo die Not am grössten, ist Gottes Hilfe am nächsten. — Der Himmel erbarmte sich meiner und sandte einen Lichtschimmer in mein armseliges Schulmeisterdasein. Ich wurde krank und konnte weder viel lesen, noch sonst mich auf die Schule eingehend vorbereiten. Aber siehe da! Noch nie erlebte ich so selige Stunden darin, als jetzt, wo ich nur mit einer allgemeinen Vorbereitung vor meine Schüler trat. Ich hatte jetzt kein steifes, festgesetztes Programm vor mir, das ich durchzwingen wollte, sondern passte mich der je-